

Eine Erdbeere für Hitler

Deutschland unterm Hakenkreuz

Herausgegeben
von Carola Stern und Ingke Brodersen

S. Fischer Verlag

Inhalt

Ingke Brodersen

Mut und Anstand Ein Vorwort

Seite 13

Dieses Buch erzählt vom Aufstieg und vom Ende des Nationalsozialismus, vom Krieg, von der Verfolgung und Vernichtung von Menschen und von dem Jahr der Befreiung, als das »Dritte Reich« endlich besiegt war. Diese Zeit ist Geschichte, aber auch voller Geschichten, aus denen man lernen kann. Von Menschen, die mitgemacht haben, weil sie davon profitiert haben, aber auch von Menschen, die ihr Leben riskierten, um anderen zu helfen. Oft waren es stille Helden, deren Namen kaum jemand kennt. Hiltgunt Zassenhaus zum Beispiel. Als sie gefragt wurde, warum sie so gehandelt hatte, sagte sie: »Es war menschlicher Anstand.«



Hans Mommsen

Der »Führerstaat«

Von der Entstehung einer Diktatur

Seite 19

Der angeblich so entschlossene »Führer« der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, war oft unentschieden. Daran scheiterte auch sein Versuch, im November 1923 die verhasste parlamentarische Republik von Weimar zu stürzen.

Für den so genannten »Hitler-Putsch« wurde er zu vier Jahren Festungshaft verurteilt, von denen er nur einige Monate absitzen musste. Die nutzte er zum Schreiben seiner Memoiren »Mein Kampf«. Keine zehn

Jahre später war es dann so weit: Am 30. Januar 1933 wurde Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Viele Konservative hatten ihn unterstützt. Sie glaubten, sie könnten ihn und die Nationalsozialisten »zähmen« und für ihre eigenen Zwecke nutzen. Aber Hitler und die Seinen – vom Ex-Jagdflieger Hermann Göring über den Propagandachef Joseph Goebbels bis hin zum späteren Reichsführer-SS Heinrich Himmler – machten innerhalb von Monaten aus Deutschland einen diktatorischen Führerstaat.



Hilke Lorenz

»Mit dem Führer auf Fahrt«

Wie die Nationalsozialisten den Alltag eroberten

Seite 57

Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, waren sie Kinder – Karl, Annedore und Marianne. Auch für sie brach 1933 eine neue Zeit an. Geländemärsche, Heimabende, Ferienlager, Sonnenwendfeiern – es war immer etwas los für die Jungen, die nach dem Willen ihres Führers »deutsch denken, deutsch handeln« sollten. Sie waren die Zukunft. Sie sangen Marschlieder, sie lernten den deutschen Gruß, die Unterscheidung zwischen »Herrenrasse« und »Untermenschen«. Und doch: Es war ausgerechnet ein gefangener »Untermensch«, ein russischer Zwangsarbeiter, der in Annedores Weltbild einen ersten Riss hinterließ. Er durchbrach den Panzer kalter Mitleidslosigkeit, mit der das überzeugte »Hitler-Mädchen« in Fremdarbeitern »Feinde« gesehen hatte, die es zu besiegen galt.



Mirjam Pressler

Himmel und Hölle

Von Leipzig nach Theresienstadt

Seite 89

Sie war gerade 14 geworden und bereitete sich auf die Auswanderung nach Palästina vor. Helene, ihre große Schwester, war schon dort. Aber statt nach Palästina kam Hannelore, ein jüdisches Mädchen aus Leipzig, das jetzt Hanna hieß, nach Kopenhagen und von dort auf die Insel Fünen. Hanna musste schwer arbeiten, aber sie fühlte sich sicher vor dem Terror der Nationalsozialisten. Bis eines Tages die Gewehrkolben der SS im Morgengrauen an die Tür donnerten und Hanna ins Lager Theresienstadt verschleppt wurde.



Ursula Wölfel

»Warum muss ein Soldat töten?«

Kriegstage und Bombennächte

Seite 125

Der Krieg war nicht plötzlich da. Er schickte seine Wörter voraus – wie »Wehrpflicht«, »Kampf« und »Luftschutz«. Einen Luftschutzraum, den könnten sie gut gebrauchen, meinte Hannes Huber, der sich Sorgen um seine Frau und seine Kinder machte. Alle im Haus packten mit an, und so entstand ein Schutzraum. Da war der Krieg noch einige Jahre entfernt. Aber irgendwann kam er auch in dieses Mietshaus am Rande einer kleinen Stadt zwischen Duisburg und Dinslaken. Arnold, Sohn des überzeugten Sozialdemokraten Erich, schloss sich der SS an und wurde am Ende des Krieges vermisst; Ralf, Sohn des Blockwarts Otto Schmitt, beobachtete mit Entsetzen den Terror der SS an der russischen Bevölkerung; Wolfgang, der mit einer Studentenkompanie in den Krieg gegen Polen ziehen musste und schwer verwundet wurde, war der erste Kriegstote im Miets haus.



Hermann Vinke

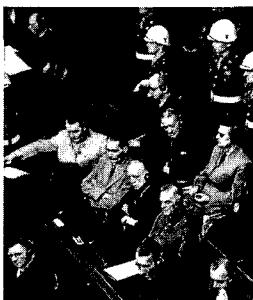
»Sag nicht, es ist fürs Vaterland«

Von Menschen, die Widerstand leisteten

Seite 175

Freunde hatten ihn gewarnt. Aber Carl von Ossietzky, der Herausgeber der politischen Zeitschrift »Weltbühne«, beschloss, erst einmal schlafen zu gehen. In der Nacht zum 28. Februar 1933 wurde er verhaftet und später ins

Konzentrationslager Esterwegen gebracht. Wegen internationaler Proteste wurde er 1936 wieder entlassen, aber da war er schon ein todkranker Mann. Er war nicht der Einzige, der im »Dritten Reich« mutig für seine demokratischen Überzeugungen eintrat. Es gab sie – Menschen, die Widerstand leisteten, bis zum Einsatz ihres eigenen Lebens. Der Schreiner Georg Elser etwa, der in dreißig Nächten eine Bombe im Münchner Bürgerbräukeller installiert hatte, den Hitler aber früher als geplant wieder verließ. Oder Pastor Martin Niemöller, der als »persönlicher Gefangener des Führers« im KZ Sachsenhausen einsaß. Oder die drei jungen belgischen Widerstandskämpfer, die im April 1943 einen Todeszug nach Auschwitz stoppten und damit 231 Menschen das Leben retteten.



Hartmut von Hentig

1945

Das Jahr der Befreiung

Seite 209

Warum haben die Deutschen in den letzten Monaten des irrwitzigen Krieges, als der Feind tief im Land stand, noch immer weitergekämpft, als lasse sich Hitlers »Endsieg« mit Gehorsam, Pflichterfüllung und Durchhalten erreichen? Zu hoffen war doch nur noch, dass man selbst »nicht mehr erwischt« wurde – als Bombenopfer oder Deserteur!

In gigantischen Gefangenendlagern hatten Millionen deutscher Soldaten Gelegenheit darüber nachzudenken. In ihren Besatzungszonen bereiteten die Siegermächte die neue Lebensordnung vor. Ein internationales Gericht in Nürnberg verurteilte die großen Kriegsverbrecher, deren scheußliches Werk viele Deutsche nun zum ersten Mal wahrnahmen und doch nicht wahr-haben wollten. Die Umerziehung

begann – nicht nur mit Schreckensbildern, Strafe, Berufsverbot. Vor allem begann sie damit, dass jeder selbst zusehen musste, wie er mit den Folgen zurechtkam: ohne Obrigkeit, in Freiheit. Der Zusammenbruch war total und dadurch eine Chance.

Carola Stern

Durch Feindbilder wächst Hass Ein Nachwort

Seite 241

Alle waren für den »Führer« in dem kleinen Ort auf der Insel Usedom. Die Mutter war dafür und der Pastor, die Lehrer in der Schule waren dafür, und selbst Ausländer schienen dafür zu sein – der Prinz von Wales besuchte Hitler auf dem »Berghof«, und die französische Mannschaft er hob während der Olympischen Spiele in Berlin den Arm zum Hitler-Gruß. Lange vor den Nazis gab es die Feindbilder von »den Roten«, von »den Juden«. Verallgemeinerungen begünstigen Feindbilder. Durch Feindbilder wächst Hass. Und Hass schürt Gewalt.

Zu den Autoren

Seite 247